



# Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des  
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 4/2013

## Alt-Landrat Dr. Paul Herrmann wird 100

*Gratulation von zwei Nachfolgern – Alt-Kreis  
Sinsheim blühte unter Regie auf*

KSt vom 16.12.2013



Paul Herrmann (M.) mit zwei seiner Nachfolger: die Landräte des Rhein-Neckar-Kreises Stefan Dallinger (l.) und dessen Vorgänger Jürgen Schütz. Foto: B. Müller

**SINSHEIM** Dr. Paul Herrmann hat die Geschehnisse des Landkreises Sinsheim von 1950 bis Ende 1972 bestimmt: Am heutigen Montag wird der Alt-Landrat 100 Jahre alt. Und bis heute wird er von der Bevölkerung respektvoll in einem Atemzug mit dem Alt-Kreis Sinsheim ge-

nannt: Paul Herrmann hat aus einem ländlich geprägten Raum mit kaum vorhandener Infrastruktur und vielen Problemen einen Kreis mit Einrichtungen wie dem Krankenhaus und dem Berufsschulzentrum gemacht. Unter den damaligen Umständen eine Herkulesarbeit.



**Baumeister** Der amtierende Heidelberger Landrat Stefan Dallinger gratulierte seinem Vor-Vor-Vorgänger: „Er war der Baumeister des an modernen Bedürfnissen ausgerichteten Kreisgebiets und hat ein gutes, festes Fundament für den Bau des Rhein-Neckar-Kreises geschaffen.“

Der am 16. November in Ludwigs- hafen geborene Paul Herrmann hatte nach Abitur und Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Heidelberg erste berufliche Erfahrungen als Forschungsassistent an der Uni Heidelberg gesammelt. Er folgte dem Ruf ins Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin, später wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Die Kriegsgefangenschaft verbrachte er in den USA. Im Oktober 1945 fand er in Stuttgart eine Anstel-

lung bei der Finanzabteilung der amerikanischen Administration, um das darniederliegende Bankenwesen wieder in Gang zu bringen.

**Ehrenbürger** Herrmann wurde 1946 Bürgermeister von Mühlacker. Im September 1950 gelang ihm dann die Sensation: Der parteilose Katholik aus dem Schwabenland schlug im eher evangelischen Kraichgau den favorisierten Platzhirschen im zweiten Wahlgang und wurde Landrat. Paul Herrmann packte an, mit ungeheurem Arbeitspensum, geschickter Verhandlung und diplomatischem Fingerspitzengefühl. Seit 1988 ist er Sinsheimer Ehrenbürger. Der Jubilar lebt aber heute mit seiner Frau zusammen im Augustinum in Heidelberg. *red*



## „Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.

Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage 700

**Herausgeber:**

Heimatverein Kraichgau e.V.

[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)

eMail: [vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de)

Geschäftsstelle: Fax/Telefon: 06222 - 9388942

Jörg Zobel, Quittenweg 10, 69168 Wiesloch

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str. 112, 75045 Walzbachtal

**Mitgliedsbeitrag:**

Einzelmitgliedschaft : Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

**Spendenkonto:**

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

**Druck:**

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder,

große Festivitäten hatten wir im Jahr 2013. Zunächst einmal die Ehrungen der Mitglieder, die unseren Verein seit Anbeginn begleiten. Aber auch ein Vierteljahrhundert Mitgliedschaft ist nicht von der Hand zu weisen und kann den Verein stolz machen, solch treue Mitglieder zu „besitzen“. In einer schnelllebigen Welt wie der heutigen ist diese Treue nicht selbstverständlich. Gibt es doch ausreichend Angebote, sich anderweitig zu engagieren. Deshalb an dieser Stelle ein Dankeschön an die Mitglieder und auch an die Aktiven, die das Leben des Heimatvereins Kraichgau erhalten.

Kurz vor Weihnachten durfte der Begründer unseres Vereins seinen 100. Geburtstag feiern. Vom ganzen Team des Vorstands und Beirats an dieser Stelle nochmals herzliche Glückwünsche und weiterhin gute Gesundheit.

Rechtzeitig zum Geburtstag von Dr. Herrmann erschien der nunmehr 23. Band unserer Beiträge zur Heimatforschung, kurz auch „Jahrbuch“ genannt. Viele interessante Themen wurden hier aufgearbeitet und in sehr lesenswerten Artikeln dargestellt. Die Vorstellung des Bandes 23 fand in Hoffenheim statt. Einmal eine ganz andere Buchvorstellung: Die Redeabfolge wurde aufgelockert durch einen Vortrag über die Orgel und das Grabmal. Mir sei diese Bemerkung gestattet: Ein Bild, das den Heimatverein Kraichgau von seiner ihm eigenen Seite zeigt, nämlich erlebte Geschichte.

In diesem Sinne wollen wir auch im Jahr 2014 weiterarbeiten: Geschichte an Ort und Stelle erlebbar zu machen. Weiterhin werden hoch interessante Exkursionen durchgeführt, aber auch andere Projekte sind bereits in Gedanken vorhanden. An der Umsetzung werden wir mit der von uns bekannten Begeisterung und entsprechendem Engagement arbeiten. So freuen wir uns mit Ihnen zusammen auf ein schönes Jahr 2014.

**Der gesamte Vorstand und Beirat  
wünscht allen Mitgliedern  
ein frohes und gesundes Jahr 2014.**

Herzliche Grüße



# Das Buch macht Lust auf Geschichte

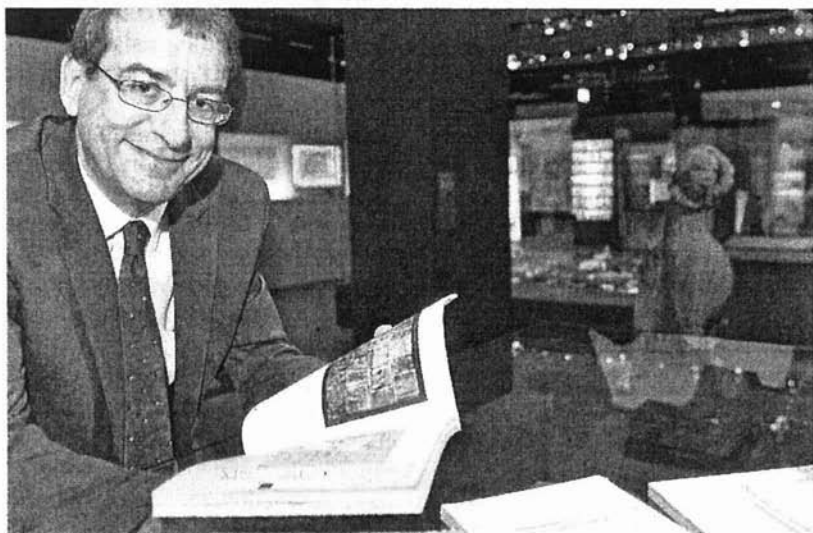
*Begleitband zu zwei Dauerausstellungen  
im Deutschhof erschienen*

Von unserem Redakteur  
**Helmut Buchholz**

KrSt vom 15.08.2013

**W**er Stadtgeschichte als dröge empfindet, war noch nicht im umgebauten Haus der Stadtgeschichte und nur eine Treppe weiter im städtischen Museum. Diese zwei Institutionen ha-

ben vor einem Jahr mit modernen und multimedialen Präsentationen gezeigt, wie spannend es ist, in die Vergangenheit abzutauchen. Ein Jahr nach der Eröffnung der Ausstellungen „Heilbronn historisch!“



Peter Wanner vom Haus der Stadtgeschichte blättert im neuen Begleitband zu den zwei Dauerausstellungen im Deutschhof.

Foto: Mario Berger



und „Entwicklung einer Stadt am Fluss“ haben Museum und Haus der Stadtgeschichte den Begleitband zu den Schauen herausgegeben. Vor 60 Gästen präsentierten sie das 176 Seiten starke Werk am Samstag im Haus der Stadtgeschichte.

„Das Begleitbuch soll kein Ausstellungskatalog sein“, stellte Peter Wanner vom Haus der Stadtgeschichte klar. Denn der Katalog liste alle Exponate auf, was im Heilbronner Fall wohl den Rahmen gesprengt hätte. Wanner: „So ein Buch wäre ein Backstein im Regal.“ Vielmehr solle der üppig bebilderte Band „einen Überblick geben, eine Verlockung sein, in die Ausstellung zu gehen“. Das Begleitbuch soll aber auch den Gästen im Deutschhof nach ihrem Besuch etwas mit auf den Weg geben. Eindrücke zum Mitnehmen sozusagen. „So etwas hat uns noch gefehlt hier“, sagte Peter Wanner.

**Identität** Oberbürgermeister Helmut Himmelsbach verband mit der Herausgabe die Hoffnung, „dass der Deutschhof sich noch mehr als bis-

her als lebendiges Ausstellungszentrum etabliert“. Es gibt zig Mitmachstationen, Bildschirme, die auf Berührung reagieren. „Unser Ziel ist eine zeitgemäße Präsentation unserer Geschichte“, erklärte Himmelsbach. Während die neue Kunsthalle und die Experimenta mehr Besucher von außerhalb in die Stadt locken soll, „ist der Deutschhof für die Heilbronner gedacht“. Denn die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte sei identitätsstiftend.

Das erste Exemplar des neuen Begleitbandes bekam Otto Rettenmaier am Tag vor seinem 87. Geburtstag aus den Händen des OB überreicht. Der Heilbronner Mäzen hatte durch seine Spenden Ausstellungen und Umbau im Deutschhof möglich gemacht. Darum heißt das Haus der Stadtgeschichte auch Otto-Rettenmaier-Haus.

### **i** Buchhandel

Der Begleitband ist ab sofort im Buchhandel und im Deutschhof für 10 Euro erhältlich; Auflage: 1500; ISBN 978-3-940646-11-8

## Zehnte Tafel zur Frauengeschichte

**Bruchsal** (BNN/pa). Zur Anerkennung der Leistungen von Frauen hat der Arbeitskreis Frauengeschichte nun seine zehnte Tafel in der Bruchsaler kernstadt angebracht. Sie zeigt das Wirken der Franziskanerinnen und vieler Helferinnen im Marienhaus und späteren Vinzentiushaus in der Zeit von 1888 bis 1945.

Noch heute wird diese Arbeit der Franziskanerinnen im Sancta Maria und die des Vinzentiusvereins im Kinderhaus St. Raphael in Bruchsal weitergeführt.

Der Arbeitskreis lädt zur Enthüllung der Gedenktafel im Rahmen der Veranstaltung „Bruchsaler Spargel-Erlebnis“ am Samstag, 4. Mai, um 10 Uhr vor das Gasthaus „Wallhall“ auf den Kübelmarkt ein. BNN vom 30.04.2013



# Kraichgau als wahre Geschichtsfundgrube

*Jahrbuch des Heimatvereins würdigt  
ehemaligen Landrat Dr. Paul Herrmann und die Walcker-Orgel*

RNZ vom 19.12.2013

**Sinsheim-Hoffenheim.** (hh) Rund 30 Mitglieder des Heimatvereins Kraichgau und interessierte Zuhörer verfolgten die Präsentation des neuen Jahrbuchs Band 23 in der evangelischen Kirche. Man hatte den Ort bewusst gewählt, betonte Doris Ebert, da im neuen Band neben zahlreichen Beiträgen zur Ortsgeschichte mehrerer Kraichgaugemeinden und historischen Entwicklungen von namhaften Autoren auch eine Abhandlung von Musikwissenschaftler Dr. Marcus Zimmermann über die eigenartige Walcker-Orgel in der Hoffenheimer Kirche zu fin-

den ist. Zudem ist der Band dem ehemaligen Landrat Dr. Paul Herrmann gewidmet, der in diesen Tagen seinen 100. Geburtstag feierte. Dr. Herrmann war Gründer des Heimatvereins Kraichgau und der Stiftung Kraichgau.

Nach der Begrüßung der Gäste durch die Pfarrerin Birte Schwiderski von der Kirchengemeinde als Gastgeberin und den Vorsitzenden des Heimatverein Kraichgau, Jörg Zobel, erläuterte Dr. Zimmermann die Besonderheiten der fast völlig im Orginalzustand erhaltenen Walcker-Orgel von 1846, die unter Fach-



Doris Ebert (Mitte) stellte den Gästen das Jahrbuch – Band 23 – des Heimatvereins Kraichgau vor, links Musikwissenschaftler Marcus Zimmermann. Foto: Heß



leuten als wertvollstes Zeugnis romantischer Orgelbaukunst angesehen wird. Eindrucksvoll demonstrierte er die Klangvielfalt und Variationsmöglichkeiten des Kircheninstruments, mit dem er sich über 18 Monate intensiv beschäftigt hatte. Immer wieder stoße er auf unbekannte zusätzliche Informationen über den Erbauer der Orgel Eberhard Friedrich Walcker und die Besonderheiten der Orgel.

Doris Ebert stellte die einzelnen Beiträge im neuen Jahrbuch „Kraichgau 23“ und die Autoren vor. Es sei erfreulich, dass immer wieder Forschungsergebnisse und Beiträge über Baudenkmäler, Ortsge-

schichten und gesellschaftliche Veränderungen aus der Heimatregion Kraichgau bereitstehen, betonte sie. Auf diese Weise könnten wichtige Informationen für künftige Generationen erhalten bleiben.

Der Vorsitzende des Hoffenheimer Heimatvereins, Hartmut Riehl, sprach über die Adelsgeschlechter im Kraichgau anschließend das großflächige Epitaph, das im hinteren Bereich der Kirche angebracht ist. Am Ende des Treffens gedachte man der verstorbenen Mitglieder und Förderer des Heimatvereins Kraichgau Wilhelm Bauer, Harald Bender und Franz Gehrig.

RNZ vom 11.06.2013

# Stiftskirche Sunnisheim: Neues Leben in alten Mauern

*Der Rhein-Neckar-Kreis hat einer der ältesten Kirchen Süddeutschlands ein Buch gewidmet*

*18 Autoren geben Einblicke in die bewegte Geschichte der Stiftskirche*

Von Lisa Wieser

**Sinsheim.** Nach umfangreichen Restaurierungsarbeiten wurde vor knapp zwei Jahren das Kulturzentrum Stiftskirche Sunnisheim in Sinsheim eröffnet. Vor wenigen Tagen wurde nun das Buch „Kulturzentrum Stiftskirche Sunnisheim“ der Öffentlichkeit präsentiert. Eine lebendige Buchvorstellung sollte werden, wie Landrat Stefan Dallinger in sei-

ner Begrüßung sagte. Und das wurde sie in der Tat.

Denn reich waren die Einblicke in die jeweiligen Abschnitte, die der Heidelberger Architekt Bert Burger bei der Buchpräsentation gab. Man konnte erahnen, mit welcher Sorgfalt, aber auch mit welchem Fachwissen und Engagement gearbeitet wurde.



Fundiert sind die Beiträge der 18 Autoren, die an den Restaurierungs- und Umbauarbeiten mitwirkten oder auf andere Weise mit dem Stift Sunnisheim verbunden sind und in dem Buch über spannende Details schreiben. Von Knochenfunden, Wasserspeiern, Steinplatten, Gräbern mit Skeletten, freigelegten Pforten und Eingängen, Glas- und Keramikgefäßen, floralen Malereien oder Arkadenbögen. Auch die Moral kam zum damaligen Zeitpunkt nicht zu kurz – entdeckte man doch Schriften, die dazu aufforderten, „die Konkubinen entweder aus dem Stift zu entfernen oder zu ehelichen“. Genauso interessant sind auch die Berichte über das Sinsheimer Steinkohlebergwerk oder die 1889 eingerichtete „Rettungsanstalt“ zur Jugendhilfeausrichtung.

In dem interdisziplinär ausgerichteten, reich bebilderten Sammelband präsentieren und dokumentieren die Architekten, Denkmalpfleger, Kunsthistoriker und Restauratoren eindrucksvoll die aufwändigen Planungs-, Sanierungs- und Umbauphasen. Unterstützt von dem Wissen aus der Archäologie und Baugeschichte, historischen Forschungen und Darstellungen und begleitet von vielen Dokumenten und Fotos, gibt das Buch zudem umfassende Informationen über die wechselvolle Geschichte des Sinsheimer Michaelsbergs und der Stiftskirche von der Römerzeit über das Mittelalter und die frühe Neuzeit bis in die jüngste Gegenwart. Im Zuge der Verwaltungsreform hatte der Rhein-Neckar-Kreis 2005 Stift Sunnisheim übernommen. Für den damaligen Landrat Jürgen Schütz war so-

fort klar, dass man die Stiftskirche, die viele Jahrzehnte für die Jugendhilfe genutzt wurde, zu einem Kulturzentrum umbauen wird. Die Restaurierungs- und Umbaumaßnahmen waren eine Herausforderung und sind in ihrer Konsequenz nicht zuletzt Ausdruck eines über die Region hinaus bekannten hohen Kulturbewusstseins des Rhein-Neckar-Kreises.

Gleichzeitig wird in dem Band auch auf eindrucksvolle Weise deutlich, welche historische Bedeutung die Stiftskirche in der gesamten südwestdeutschen Baugeschichte hat.



① **Info:** Das Buch „Kulturzentrum Stiftskirche Sunnisheim – Geschichte – Archäologie – Architektur“; Bausteine zur Kreisgeschichte, Baustein 10, hat die ISBN 978-3-932102-26-4, kostet 20 Euro und kann im Buchhandel oder mit Portokosten von 1,50 Euro auch beim Rhein-Neckar-Kreis telefonisch: 06221/5221773 oder per E-Mail: [eigenverlag@rhein-neckar-kreis.de](mailto:eigenverlag@rhein-neckar-kreis.de), bestellt werden.





# „Von der Kurpfalz nach Pennsylvania“

*Marius Golgath hat die Lebensgeschichte des Pfarrers Antonius Jacobus Henkel in ein Buch gefasst*

RNZ vom 20./21.07.2013

**Eschelbronn.** (rw) Marius Golgath hat sein Erstlingswerk herausgebracht, es ist jetzt auf dem Buchmarkt erschienen. Der Titel: „Von der Kurpfalz nach Pennsylvania. Die bewegende Lebensgeschichte des Kirchenpioniers Antonius Jacobus

Henkel“. Seit über zehn Jahren befasst sich der 25-jährige Historiker intensiv mit Geschichte und mit der Genealogie, also der Ahnen- und Familienforschung. Fast genau so lange begleitet ihn die Lebensgeschichte dieses Eschelbronner Pfarrers



Neben der Gedenktafel an der Kirche präsentiert Marius Golgath sein Buch. Foto: Barth



(1668 bis 1728), die ihn bis heute fasziniert und dessen Wirken in der Kurpfalz, die Auswanderungsgründe und seine Pionierleistung im Buch thematisiert wird.

Im Jahr 2003 befasste sich Marius Golgath erstmals mit Auswanderern aus Eschelbronn. Beim Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern stieß er unter anderem auf die Akte des Anthony Jacob Henckel, der in Amerika die lutherische Gemeinde Germantown gegründet hatte. Seine erste Pfarrstelle hatte er in Eschelbronn, war aber später auch noch in Daudenzell, Breitenbronn, Mönchzell und Neckargemünd tätig, bevor er 1717 auswanderte. Mit Phillip Hinkle, einem Nachfahren des Pfarrers aus Texas und mit noch einigen anderen konnte Marius Golgath seitdem Kontakt aufnehmen. Während seines Geschichtsstudiums in Mannheim intensivierte er seine Henckel-Nachforschungen derart, dass er auf die Idee kam, darüber ein Buch zu schreiben. Dies ist nun nach wissenschaftlichem Standard geschrieben und enthält

alle notwendigen Quellen- und Literaturnachweise. Der Buchautor achtete darauf, dass der Text lesbar und interessant bleibt. Über seine Forschungen über viele Nachkommen von Auswanderern bekam er gute Kontakte nach Amerika, was sich jetzt darin auszahlt, dass er von dort wissenschaftliche Literatur und Informationen bekam, die von Europa aus sonst nur schwer zugänglich sind.

Sein fertiges Skript hat er dann Ende letzten Jahres beim Verlag Regionalkultur in Ubstadt-Weiher eingereicht und wurde dort in das Verlagsprogramm aufgenommen. Bisher gab es noch keine deutschsprachige Biographie über Henckel, die letzte Veröffentlichung in Amerika über ihn thematisierte in den 90-er Jahren seine Zeit als Pfarrer in der Kurpfalz. Marius Golgaths Buch ist die erste Gesamtdarstellung seines Lebens. Das Buch mit der ISBN-Nr. 978-3-89735-785-3 kann über den Buchhandel oder beim Verlag für 12,90 Euro erworben werden.

# Interesse an der jüdischen Kultur

Heidi Leins führte über den jüdischen Friedhof

**BRETEN.** „Wie schön, dass es diesen Tag der jüdischen Kultur in vielen Ländern Europas gibt.“ Das sagte eine Schweizerin, die bei der Führung über den jüdischen Friedhof dabei war. Etwa 40 Personen zeigten ihr Interesse an der jüdischen Kultur im Allgemeinen und am kleinen, aber feinen jüdischen Friedhof in Bretten mit seinen besonders schönen Grabsteinen. Der Wunsch, einen eigenen Friedhof für die immer größer werdende jüdische Gemeinde zu haben,

bestand schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gleich nach dem Bau der Synagoge und der Schule. Allerdings wurde erst im Jahr 1884 der erste jüdische Mitbürger bestattet. Vorher mussten die Lebenden mit den Toten oftmals einen langen Weg zurücklegen, denn sogenannte Verbandsfriedhöfe befanden sich in Untergrombach und Waibstadt. Heidi Leins hatte einen Friedhofsplan vorbereitet, der auch verwandtschaftliche Beziehungen aufzeigte und dazu das Manuskript der Neu-



veröffentlichung „Juden in Bretten“ gelegt. Die einzelnen Namen wurden fleißig studiert.

Seit dem Auffinden des Belegungsplans im Hauptarchiv in Stuttgart ist eine genaue Auflistung der Bestatteten möglich. An mehreren Gräbern lagen Fotos und Informationen. Damit wurde ein Einblick ins gesellschaftliche Leben vermittelt. So wurde schon als Zweiter der Bürger Machol Aron Lämle bestattet, der Begründer der Herdfabrik Malag. Auch wurde auf die Symbolik wie Bücher, Gesetzestafeln oder Schofar hingewiesen. Es gibt viele reservierte Plätze für Ehepartner, eine Angleichung an christliche Sitten. Auch die Grabsteine ähneln sich in der neueren Zeit. Gräber für Kriegsoffer des Ersten Weltkrieges, in dem die Ju-

den als Freiwillige für ihr Vaterland kämpften, oder ein Grab, das symbolisch zur Ehre für den gefallenen Sohn angelegt wurde, sind zu sehen.

Interessiert hörten die Besucher so manche Familiengeschichte, die auch nachdenklich machte. Von ausgewanderten oder im KZ umgebrachten Juden war die Rede. Manche Besucher brachten auch Ergänzungen zu den einzelnen Familien mit, doch Heidi Leins bedauert es außerordentlich, dass dieses Wissen nicht an sie weitergegeben wurde. Es hilft oftmals weiter, etwas Licht in manche Ungereimtheit zu bringen. So wäre es schön, wenn sich die Personen doch melden würden, entweder im Stadtarchiv oder bei Leins, Telefon 07252/42160, um Informationen auszutauschen.

Brettener Woche vom 23.10.2013



**INTERESSIERT LAUSCHTEN DIE BESUCHER** den Ausführungen von Heidi Leins (links) zum Jüdischen Friedhof in Bretten.



Brettener Woche vom 18.09.2013

## StRin Heidemarie Leins geehrt

### Staufermedaille für besonderes ehrenamtliches Engagement

„Ehrenamtliches Engagement ist zentral für den Erhalt des Miteinanders einer Gesellschaft. Sowohl in Baden-Württemberg als auch in ganz Europa. Und besonders zugunsten der Kinder und Jugendlichen, denn sie sind unsere Zukunft“, sagte der Minister für Bundesrat, Europa und internationale Angelegenheiten, Peter Friedrich, anlässlich der Überreichung der Staufermedaille an zehn im europäischen Jugendaustausch Engagierte am Montag (16. September 2013) in der Clay Villa.

„Seit vielen Jahren setzt sich Heidemarie Leins für die Verständigung der Kulturen und den Austausch zwischen Jugendlichen verschiedener europäischer Länder ein. Sie engagiert sich im Rahmen internationaler Jugendtreffen zwischen Jugendlichen aus Bretten und dessen Partnerstädten.“, so Minister Fischer beim Überreichen der Medaille und der von Ministerpräsident Winfried Kretschmann unterzeichneten Urkunde. Auch Oberbürgermeister Martin Wolff war unter den ersten Gratulanten.





# Aus dem Juden Manfred wird der Spaceshuttle- Konstrukteur Fred

Das Buch „Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau“  
vereint viele interessante Biografien –  
auch die des Fastnachters Otto Oppenheimer

BNN vom 26.10.2013

Weltweit ist das Spaceshuttle ein Begriff – doch wer kennt den Namen des Ingenieurs Fred Raymes, der die Raumfähre maßgeblich entwickelte? Julius Bär hat es da einfacher, im Gedächtnis zu bleiben: Er benannte sein Züricher Bankhaus, das heute noch zu den wichtigsten Schweizer Privatbanken gehört, einfach nach sich selbst. Otto Oppenheimer hat sich als Fastnachter und als Dichter der Bruchsaler „Nationalhymne“ unvergessen gemacht – zumindest in der Region: Sein Lied „Der Brusler Dorscht“ wird heute noch bei jeder Gelegenheit geschmettert.

Was all diese Männer verbindet? Sie alle stammten aus dem Kraichgau und waren Juden. Ihre Lebensgeschichten bewahrt ein neu erschienenes Buch vor

dem Vergessen: „Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau“.

Der Band vereint Kurzbiografien von rund 60 Menschen mit sehr unterschiedlichen Leidenschaften und Schicksalen: Fabrikanten, Künstler, begnadete Juristen, Banker, die ersten jüdischen Politiker, Ingenieure, Ärzte. „Es sind Menschen, die auf allen möglichen Wegen viel geleistet haben“, sagt Bernd Röcker, Mitherausgeber und einer der

---

## Schluchzend trennt sich der Vater in Gurs vom Sohn

---

36 Autoren des Buches. Er betont: „Die Industrialisierung im Kraichgau ist im Wesentlichen von Juden auf den Weg gebracht worden.“ Von pfiifigen Geschäftsleuten wie Machul Aaron Lämle zum Beispiel: Der Brettener Metzgersohn – geboren 1819 – zieht schon als junger Mann einen florierenden Handel

*Michael Heitz/Bernd Röcker (Hrsg.):  
Jüdische Persönlichkeiten im Kraichgau,  
verlag regionalkultur 2013, 320  
Seiten mit 191 Abbildungen. 22,80  
Euro.*



mit Öfen und Herden auf, später baut seine Familie die MALAG-Herdfabrik auf. Sie war zeitweise einer der größten Arbeitgeber der Region und produzierte bis in die 1980er Jahre.

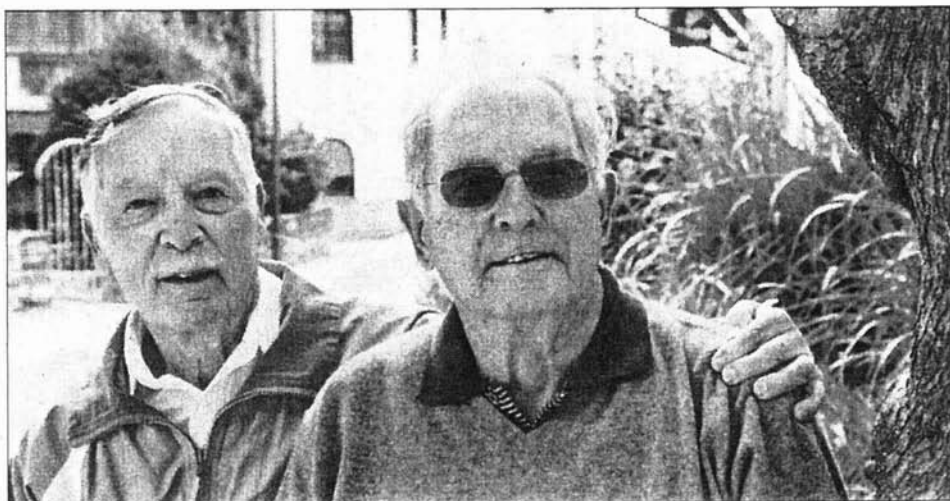
Wohlhabender Textilhändler war der Bruchsaler Otto Oppenheimer (1875 bis 1951). Er scheint der Inbegriff des assimilierten Juden zu sein, ja, ein richtiger Vereinsmensch: Vorstand im Schachclub, begeisterter Fastnachter. Im Ersten Weltkrieg dient Oppenheimer als Soldat, dekoriert mit dem Preußischen Verdienstkreuz. Später wird er in den Beirat der Bruchsaler Strafanstalten berufen. Er ist gesellig, hat Humor, er schreibt und dichtet gerne. Nicht nur für seine Hymne vom „Brusler Dorscht“ ist Oppenheimer bekannt, sondern auch für seine „launigen“ Verse zu vielen Feiern. Dass diese fröhliche Welt bald in Trümmern liegen könnte, scheint er bald nach Hitlers Machtergreifung zu begreifen.

„Mein Kampf lässt zeitig schon erkennen,/ dass Krieg sie ‚Kraft durch Freude‘ nennen./ Wenn jemand glaubt, das wäre Stuss,/ er bloß den Stürmer lesen muss“,

so schreibt Oppenheimer in einem Gedicht, das Autor Rolf Schmitt im Kraichgau-Buch zitiert – es sei wohl im Jahre 1934 entstanden.

Viele Demütigungen folgen – und der Boykott gegen seine Firma. Im Oktober 1938 gibt Oppenheimer auf, zieht nach Baden-Baden. „Meine Frau und ich waren naiv genug zu glauben, wir könnten dort ungestört und zurückgezogen leben“, schreibt er im Rückblick. Doch nach einem Monat holt ihn die brutale Realität ein: Während der November-Pogrome wird er mit rund 100 anderen Juden in die Synagoge getrieben und gemüht, danach zünden die Nazis den Bau an. „An jenem Tag bin ich zehn Jahre älter geworden“, schreibt Oppenheimer später. Er und seine Frau können der Mordmaschinerie entkommen – zuerst zu den Kindern in die Schweiz, 1941 dann nach New York. Dort leben die Oppenheimers bis zu ihrem Tod – in einer schlichten Wohnung.

In New York stirbt 1969 auch der Emigrant Hermann Hecht – ein Gondelsheimer Jude, der gemeinsam mit seinem



FRED RAYMES UND SEIN BRUDER MENACHEM (rechts) bei einem Wiedersehen 2009. Als Kinder Manfred und Heinz Mayer überlebten sie Gurs. Fotos: verlag regionalkultur



Bruder Jacob die bedeutende Rhenania-Schiffahrtsgesellschaft groß machte. Ihre Lebensgeschichte findet sich in dem neuen Buch ebenso wie jene des viel früher geborenen Sigmund Odenheimer: Er nutzt die neuen Freizügigkeitsrechte der Juden, wandert freiwillig nach Amerika aus. Ab den 1880er Jahren wird er in der Baumwoll-Branche reich. Dem Zoo von New Orleans spendiert er eine Seelöwen-Anlage – und benennt sie



ZWISCHEN FROHSINN und Verfolgung:  
Bruchsals Fastnachter Otto Oppenheimer.

nach seinem Heimatort: „Odenheimer Sea Lion Pool“.

Nur wenige Kindheitsjahre verbrachte Spaceshuttle-Konstrukteur Fred Raymes im Kraichgau: Als Manfred Mayer kommt er 1929 in Hoffenheim zur Welt. Seine Familie wird 1940 ins berüchtigte Lager Gurs deportiert. Dort bietet sich die Chance, Manfred und seinen neun-jährigen Bruder Heinz bei einer geheimen französischen Hilfsorganisation unterzubringen. Schweren Herzens geben die Eltern ihre Söhne her, um sie zu retten. „Ich erinnere mich an Vater, der neben dem Laster stand – er schluchzte, als er mir das versprechen abnahm, mich um meinen jüngeren Bruder zu kümmern“, erinnert sich Manfred später. Ein Brief der Mutter an ihre „geliebten Kinder“ von 1941 ist im Buch abgedruckt. Beide Eltern werden in Auschwitz ermordet. Die verwaisten Jungen müssen sich letztlich getrennt durchschlagen, doch sie überleben.

Heinz wandert nach Israel aus, nennt sich nun Menachem Mayer, wird Erziehungswissenschaftler. Manfred wird in den USA zum Raumfahrtingenieur Fred Raymes. Die herzerreißende (Über-)Lebensgeschichte der Brüder und ihr Wiedersehen in Hoffenheim wird 2007 von einem israelischen Team verfilmt („Menachem & Fred“). In dem neuen Biographien-Band ist sie nun neu für die Nachwelt gesichert. Fred starb im Sommer 2013. Elvira Weisenburger

## Stöbern in alten Geschichten und Begriffen

*Heimatfreunde stellen zweiten Band des Mundartdudens vor*

Von Nicole Theuer

KrSt vom 29.11.2013

**EPPINGEN** Selten war der Trausaal im alten Rathaus so voll wie bei der jüngsten Uni am Dannerschdich, die ausnahmsweise an einem Mitt-

wochabend stattfand. Vor gut drei Jahren hatte der Verein den Eppinger Duden von Jürgen Kobold im Ratskeller vorgestellt. Für die Prä-



sensation des zweiten Bandes hatten die Heimatfreunde bewusst den Trausaal gewählt. „Hier lebt die Eppinger Sprache, hier wird sie gesprochen“, erklärte Reinhard Ihle.

**Renner** Der Vereinsvorsitzende strich die Bedeutung von Kobolds Arbeit heraus. „Es ist eine wertvolle und wichtige Arbeit, die zum Erhalt der Eppinger Sprache beiträgt und dafür sorgt, dass die Mundart und die alten Geschichten nicht verloren gehen.“ Was geschrieben sei, so Ihle, bleibe erhalten. Er hoffe, dass der zweite Band ein ebensolcher Renner werde wie der Vorgänger. „Viele Menschen haben in dem Buch gestöbert, die Rückmeldungen auf dieses Buch führten zum zweiten Band.“ Man habe gesehen, dass die Leser engagiert mit dem Werk gearbeitet hätten. Das konnte Autor Jürgen Kobold nur bestätigen. Er sei oft darauf angesprochen worden, dass Begriffe oder Geschichten im ersten Band fehlten.

Kobold betonte: „Die Arbeit an dem Buch hat mir sehr viel Spaß gemacht, ich habe wieder jede Menge gelernt und konnte noch viel mehr Geschichten über Eppinger Originale zusammentragen als im ersten Buch.“ Genau das wünsche er sich, „wenngleich ich nicht alles veröffentlichten konnte, weil manches zu privat gewesen wäre“. Diese Geschichten lägen bei ihm im roten Archiv – „und dort werden sie auch bleiben“. *Trotzdem könne der Leser* viel erfahren über delikate Ereignisse und Streiche aus alten Tagen. „Manch andere können mit unse-



Reinhard Ihle (rechts) überreichte Jürgen Kobold das Buch. Foto: Theuer

rem sonnigen Eppinger Humor und unserer Lebensart nicht mithalten. Meine Frau meint, sie habe nach über 40 Jahren immer noch nicht herausgefunden, warum die Eppinger ein besonderes Völkchen sind.“

**Dialekt** In seinem neuen Werk hat Kobold ein ganzes Kapital der Landwirtschaft gewidmet. „Unser Dialekt ist aus der bäuerlichen Lebensweise heraus geprägt, wobei die ursprüngliche Sprache heute nicht mehr gesprochen wird.“ Vermischungen mit anderen Dialekten und hochdeutsche Einflüsse hätten zu einem Mischmasch geführt. „Ich möchte allerdings auch mal klarstellen, dass ein Dialekt keine Verhöhnung des Hochdeutschen ist, er war nämlich vor dem Hochdeutschen da.“ Manche Dinge könne man sowieso nicht auf Hochdeutsch sagen, da ist der Dialekt treffender“.

Doch Kobolds 280 Seiten starkes Werk enthält nicht nur Geschichten und Geschichte, sondern auch viele alte Bilder. „Ich würde mir wün-





schen, dass durch die Leser die Unklarheiten bei den Bildern aufgeklärt werden, denn wir wissen nicht bei allen Bildern, wo sie entstanden sind und wer die Personen sind.“



### Verkauf des Heimatbuchs

Das Werk „Unn mir schwätza graad so weiter“ gibt es für 13 Euro bei den Heimatfreunden und in Eppinger Buchhandlungen.

# Eine Gedenktafel für Josephine Benz

## Gondelsheim würdigt die Mutter des Autopioniers

Von unserem Mitarbeiter  
Michael Klebon

BNN vom 09.09.2013

**Gondelsheim.** „Hier“, in Gondelsheim, „schließt sich der Kreis.“ Begeistert spricht Tobias Schreiber von den erstaunlichen Entdeckungen, die ihn sei-

ner Urururgroßmutter Josephine Benz näherbrachten. Zwar war es allenthalben bekannt, dass die Mutter von Automobilpionier Carl Benz in Gondelsheim



**HIER LEBTE JOSEPHINE BENZ:** In der heutigen Bruchsaler Straße 7 enthüllten Bürgermeister Rupp und Nachfahren des Autopioniers eine Gedenktafel. Foto: Klebon



gestorben war, doch nicht wann und wo.

Aufgrund seiner „spannenden Recherche“ zur Geschichte der Familie Benz war der aus Herzogenrath (bei Aachen) Stammende auf die Kraichgaugemeinde gestoßen. Im dortigen Grundbucharchiv forschte er nach Spuren seiner Urahnin. Historiker Thomas Adam, der dem Benz-Nachfahren bei der kniffligen und mit einigen Schwierigkeiten behafteten Arbeit behilflich war, schilderte, wie „das Papier nach viel Suchen und Stöbern seine Geheimnisse preisgegeben hatte“. Demnach lebte Josephine Benz, nachdem sie 1869 von Mannheim nach Gondelsheim gezogen war, im Haus ihrer Schwester Louise. Dort, in der „Landstraße 84“ (heute Bruchsaler Straße 7), verstarb sie am 12. März 1870 im Alter von 65 Jahren.

In einem feierlichen Akt enthüllten

Bürgermeister Markus Rupp und die Benz-Nachfahren die Gedenktafel, die an dem Nachfolgebau des letzten Wohnhauses von Josephine Benz fortan an die geschichtliche Persönlichkeit erinnert.

„Für uns als Gemeinde ist Josephine Benz ein Alleinstellungsmerkmal“, freute sich Rupp über die historische Entdeckung. Zu der Feier hatten sich nicht nur 50 Interessierte eingefunden, neben Ahnenforscher Tobias Schreiber nahmen dessen Bruder Rupert aus Saarbrücken sowie deren aus Mannheim angereiste Großtante, Jutta Benz, teil. Die 70-Jährige als die letzte noch lebende Trägerin des Namens „Benz“ zeigte sich „absolut begeistert“ über die Forschung ihres Großneffen und war hochofrend über die Würdigung, die ihre Ururgroßmutter in Gondelsheim erfährt.

## „Dunkle Punkte“

### Heinz Rätz erzählte Geschichten zu unbequemen Gondelsheimer Zeitzeugnissen

BNN vom 10.09.2013

**Gondelsheim** (mk). Die „unbequemen Denkmale“, so genannt weil man oft nur ungern über sie spricht, standen im Fokus des deutschlandweiten „Tag des offenen Denkmals“. Oft sind es Hinterlassenschaften, die an die NS-Zeit erinnern oder, wie es Gondelsheims Ortskundler Heinz Rätz ausdrückte, die „nach Drittem Reich riechen“. So lag denn auch der Schwerpunkt seiner beiden Ortsführungen zum „Tag des offenen Denkmals“ auf unbequemen Zeitzeugnissen.

Umringt von interessierten Gondelsheimern stürzte sich der Ortskundige auch gleich in die Geschichte, erzählte

aber zunächst von freundlicheren Dingen: von der alten Schule, der Apotheke oder den Gondelsheimer Gasthäusern. In der Leitergasse blieb die Gruppe vor der ehemaligen Synagoge stehen und kam so zum ersten „dunklen Punkt“ in der Geschichte – die Synagoge überlebte die Reichskristallnacht einzig deshalb, weil sie schon Jahre zuvor in Privatbesitz übergegangen war.

Im Falle des Kriegerdenkmals versah Heinz Rätz den Begriff „unbequemes Denkmal“ mit „einem dicken Fragezeichen“. Immerhin dient der Platz gegenüber der evangelischen Kirche heute als



Erinnerungsstätte und Ort des Totengedenkens. Da aber die Kriegerstatue im Jahr 1936 und somit inmitten der NS-Herrschaft errichtet wurde, gibt es zu dem Denkmal tatsächlich eine unbequeme Vorgeschichte. Rätz erläuterte das anhand von Bildmaterial und zeitgenössischen Dokumenten.

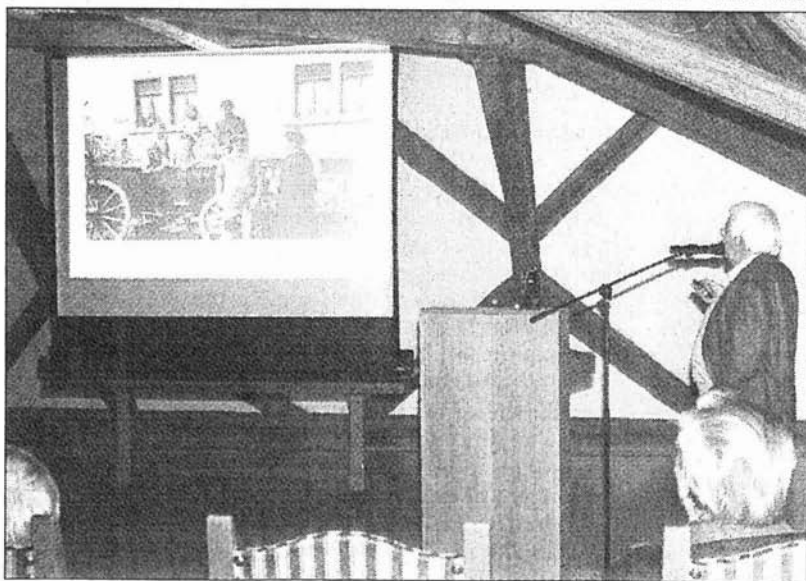
Auch wies er auf die Kriegsschäden an der evangelischen Kirche durch Bom-

entreffer und die zweimalige Abgabe der Glocken zur Unterstützung der Kriegswirtschaft hin. „Hoffen wir, dass uns so etwas nie mehr widerfährt.“ Die Gruppe hatte jedenfalls reichlich Stoff, um über Gondelsheims „unbequeme Denkmäler“ zu diskutieren. Und damit war auch der Sinn der Veranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals“ hinreichend erfüllt.

# Der Kraichgau war einst kriegerischer Durchgangsraum

*Dr. Arnold Scheuerbrandt referierte im Wasserschloss über dunkle Zeiten in der Region*

RNZ vom 10.12.2013



Heimatsforscher Dr. Arnold Scheuerbrandt referierte im Bad Rappenauer Wasserschloss über das Straßenland Kraichgau und die verschiedenen Kriegsergebnisse von 1733 bis 1945. Foto: Brötzmann



**Bad Rappenau.** (db) Auf Einladung des Heimat- und Museumsvereins Bad Rappenau referierte der Heimatforscher Arnold Scheuerbrandt im Rappenauer Wasserschloss über das Straßenland Kraichgau in der dunklen Zeit vergangener Kriege.

Wie kaum eine andere Region litt der Kraichgau immer wieder unter dem Einfall und dem Durchzug fremder Truppen. Zwischen den verkehrsfeindlichen Höhenzügen Odenwald im Norden und dem Schwarzwald im Süden, war der Kraichgau ein frühes Kulturland und durch seine flache Topografie ein günstiger Durchgangsraum. Schon zur Keltenzeit zogen sich wichtige Fernstraßen durchs Land, so zum Beispiel die Route von Speyer nach Nürnberg, die über Bad Wimpfen führte.

Mit Ausnahme der alten Römerstraßen sind gepflasterte Straßen erst ab Anfang des 18. Jahrhunderts gebaut worden. Davor gab es praktisch nur unbefestigte Lehmwege. Wimpfen im Tal war einst ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Dörfer an Überlandstraßen waren oft mit Burghirchen befestigt. Ab etwa 1700 gab es dann auch große Festungsbauten, wie in Philippsburg, Rastatt und Landau.

Scheuerbrandt beschreibt in seinen Ausführungen die verschiedenen Kriege vom Polnischen Erbfolgekrieg (1733-1738) über die Französische Revolution, bis hin zur Herrschaft Napoleons, deren Ausmaße den Kraichgau immer wieder heimgesucht hat-

ten. In den westlichen Teilen des Kraichgaus wurde durch Kriegshandlungen viel zerstört. Zur Abwehr von Angriffen ins Heilbronner Land wurde die Eppinger Linie gebaut.

Heere von 20- bis 30 000 Soldaten lagerten manchmal in der Region. Die Armeen lebten aus den Schätzen des Landes und plünderten die Leute aus. Das alles wirkte sich negativ aus, denn die Bevölkerung erlitt Verluste von mehr als 60 Prozent. Die Kriege, die geführt wurden,

waren im Grunde Familienkriege zwischen den einzelnen Herrscherhäusern. Mit der napoleonischen Zeit begann im Jahr 1809 die allgemeine Wehrpflicht. Dienten vorher nur Söldner, so musste Baden jetzt Truppen für Napoleon stellen. Von da an führten die Marschwege zu weit entfernten Kampfzielen und der Kraichgau wurde zum Durchgangsland. Viele Straßen wurden durch Bausoldaten gebaut und befestigt.

Scheuerbrandt geht auf den Russland-Feldzug (1812) und den Befreiungskrieg (1814) ein. Badische Truppen kamen 1812 bis vor Moskau. In den Jahren 1808 bis 1814 führten Märsche badischer Truppen bis nach Spanien. Im Revolutionskrieg 1848/49 erlebten die Kraichgauer den Aufstand Friedrich Heckers. Die Versorgungslage war damals katastrophal, was viele Menschen veranlasste, nach Amerika auszuwandern.

Abschließend ging Scheuerbrandt noch auf die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges und der Besetzung durch die Alliierten ein. Im Verlauf der Endphase verloren auch hier zunehmend Zivilpersonen bei Luftangriffen auf Städte oder durch Tiefflieger ihr Leben.



# Hopfenberg-Motiv ziert das Titelblatt

Die neue Auflage der „Pfinztaler Heimatblätter“  
liegt deutlich früher vor als bisher

Von unserem Mitarbeiter  
Emil Ehrler

BNN vom 10.10.2013

**Pfintal.** Gerade hat das letzte Jahresviertel begonnen, und druckfrisch liegt Ausgabe Nummer zwölf der „Pfinztaler

Heimatblätter“ vor. Kam bislang das beliebte Nachschlage- und Lesewerk stets zu Beginn der Adventszeit in den



**DAS DUTZEND IST VOLL:** Die neue Ausgabe der „Pfinztaler Heimatblätter“ (hier ein Ausschnitt des Titelblatts) liegt auf. Foto: ee



Handel und in die Verteilung, so ist den Verantwortlichen mit der neuen Auflage jetzt ein doch merklicher Zeitvorsprung gelungen.

Grund dafür sicherlich eine Erweiterung des ehrenamtlich tätigen Redaktionsteams. Zu den bisher tätigen Rosi Becker, Christian Mittelstraß, Hans Weiß und Rüdiger Wenz kamen mit Eckhard Hoffmann, Thomas Schindel, Volker Hans Vortisch und Hans Wissinger die gleiche Zahl engagierter Mitbürger dazu. Auf mehrere Schultern verteilt war es leichter, die lückenlose Kette der „Pfnztaler Heimatblätter“ um ein weiteres Exemplar fortzusetzen.

Die erste Änderung zeigt bereits der Einband: Nach wie vor stehen die Umrisse der Pfnztaler Kirchtürme von Johannes-, Martins-, Michaels- und Thomaskirche samt der vierbogigen Steinbrücke über die Pfinz und dem Pfnztalwappen an zentraler Stelle. Jedoch ist die Titelseite, statt in einem bestimmten Farbton, erstmals unterlegt mit einem charakteristischen Foto, das den „Hopfenberg im Frühling“ als zusätzliches Merkmal zur Identifikation zeigt.

Der Ausgabe vorangestellt ist ein Grußwort von Bürgermeisterin Nicola Bodner mit dem Dank an den Heimatverein Pfnztal als Initiator der „Pfnztaler Heimatblätter“.

Respekt und Hochachtung zollt auch Hans Weiß, der Vorsitzende des Heimatvereins Pfnztal, den Machern der Lektüre und holt in seinen Dankesworten alle mit ins Boot, die sich bei deren Recherche und Aus-

arbeitung einmatblätter“ unterschiedlichen Erarbeitungen gerecht. Die bunt gemisch-

ten Themenfelder im jüngsten Exemplar heißen „Heimatgeschichte“, „Ortsgeschichte“, „Kirchliches Leben“, „Soziales Leben“, „Natur“ und „Schulen“.

Die Texte sind reichlich illustriert, zudem ist das Werk mit insgesamt acht Farbseiten aufgewertet. Am Jahrbuch 2013 haben sich Autoren aus allen vier Ortsteilen der Gemeinde Pfnztal und aus der Region beteiligt. Die Beiträge sind ein Wechsel aus Poesie und Prosa und auf Fakten beruhender Berichterstattung. Die neue Auflage liegt bei 900 Stück. Der Preis von fünf Euro bleibt unverändert. So können auch Vereine und Organisationen wieder günstig Präsen- te für besondere Anlässe erwerben, informiert das Redaktionsteam.

## i Service

Erhältlich sind die Pfnztaler Heimatblätter (ISBN 978-3-00-043242-2) ab sofort im Bürgerservice des Rathauses, in der Gemeindebücherei im Bürgerhaus, beim Kiosk Graf in Söllingen, in den Ortsverwaltungen, in den Buchhandlungen „Lesezeichen“ in Söllingen und „LiteraDur“ in Berghausen, bei der Bäckerei Bauer in Kleinsteinbach und der Brunnen-Apotheke in Söllingen.

Besuchen Sie uns im Internet

[www.heimatverein-kraichgau.de](http://www.heimatverein-kraichgau.de)



# Barrieren gegen den „bösen Blick“

*„Magie auf dem Dach“:*

*Neue Ausstellung im Stadt- und Fachwerkmuseum*

*Von Hexenfangmaschinen und anderen Kuriositäten*

RNZ vom 09./10.11.2013



Ein Neidkopf hielt laut Volksglauben den „bösen Blick“ vom Hause fern. Foto: Schmiedl



Von Ines Schmiedl

**Eppingen.** „Magie auf dem Dach“ heißt die neue Ausstellung, die am Sonntag im Stadt- und Fachwerkmuseum „Alte Universität“ in Eppingen eröffnet wird. Museumsleiter Peter Riek und Frank Dähling von der Raußmühle haben wieder in wunderbarer Weise zusammen gearbeitet und allerlei volkskundliches Wissen und unzählige Exponate für die neue Schau zusammen getragen.

Um sich vor dem „Bösen Blick“, allerlei Hexen oder anderen magischen We-



Frank Dähling zeigt diesmal aus seinem Fundus „Magie auf dem Dach“ im Eppinger Stadt- und Fachwerkmuseum „Alte Universität“. Foto: Schmiedl

sen zu schützen, haben sich die Menschen im Mittelalter, aber auch in späteren Zeiten so einiges einfallen lassen. Oftmals haben sie dabei einen Schutzzauber auf dem Dach angebracht.

Von ihrem handwerklichen Geschick, ihrem Können und ihren fantasievollen Vorstellungen - etwa über die Schwarzkünstlerinnen, die über die Häuser unbescholtener Bürger fliegen können, zeugen so manche Exponate. Auf einem Dach etwa war eine Hexenfangmaschine montiert, an deren Spitzen und Widerhaken hätte sich so manches magische Wesen bei der Luftdurchquerung verheddern können.

Eine andere Schutzmöglichkeit wares, in die Ziegel ein paar Beschwörungsformeln zu ritzen, berichtet Frank Dähling, der seit fast 40 Jahren in der Raußmühle lebt und dort Dingen, die aus dem Alltagsleben längst verschwunden wären, in seinem Museum bäuerlichen Lebens eine Aufbewahrungsstätte gewährt. Etwa 95 Prozent der Exponate der Sonderausstellung stammen von ihm. Diese Symbole in den so genannten Feierabendziegeln sind manchmal Halbsonnen, Viertelsonnen, Achtsterne oder Glücksbringer.

Auch Abdrücke von Kinderhänden wurden gern in den Dachziegeln verewigt, denn unschuldigen Kinder kann der Teufel nichts anhaben. Auch die Taube - ein Liebes- und Hoffnungssymbol - oder der Hirsch wurden oft auf Ziegeln dargestellt. Manchmal zeugen die Bilder einfach nur von der Spottlust gegenüber den Nachbarn oder geben zeitgenössisches Wissen preis. Eine weitere Möglichkeit, Haus und Hof zu schützen, gab es mittels Neidköpfen: Zumeist grauselige Gesichter wurden an Hauswänden angebracht und sollten ebenfalls vor Un-





heil bewahren. Auch davon berichten einige Stücke im Museum.

Alle zwei Jahre zeigt Frank Dähling Stücke seiner umfangreichen Sammlung im Stadtmuseum, so gab es schon Ausstellungen über Mausefallen - die inzwischen schon in vielen Städten gezeigt wurde - über Mehlsäcke oder über Schlösser und Schlüssel. Dieses Mal gibt es nun eine ganz symbolbehaftete Sonderschau, die zugleich auch die Vielfalt der früheren deutschen Dächer widerspiegelt: Spätgotischer Spitzbiber, Rie-

bendach, das auch als Arme-Leute-Dach bezeichnet wurde, oder Doppelmönch, auch über Dächer kann man beim Rundgang viele interessante Details erfahren.

① **Info:** Eröffnet wird die Ausstellung am Sonntag, 10. November, um 11.15 Uhr in der „Alten Universität“. Gezeigt werden die Exponate bis März 2014, so Museumsleiter Peter Riek. Geöffnet hat das Museum mittwochs bis sonntags und an Feiertagen von 14 bis 16 Uhr. Der Eintritt ist frei.

# Römische „Puppenstuben“

## Sonderausstellung lässt Zinnfiguren vom Leben im alten Rom erzählen

BNN vom 14.11.2013

**Ubstadt-Weiher-Stettfeld** (psp/kas). Sie sind gerade mal 30 Millimeter groß und trotz ihrer Winzigkeit in der Lage, große Momente der Weltgeschichte lebendig werden zu lassen. „Fenster in die Welt der Römer – Zinnfiguren erzählen“, so heißt die Sonderausstellung im Stettfelder Römermuseum, die dort noch bis Ende November zu sehen ist.

In 22 Schaukästen (Dioramen) können große und kleine Besucher Alltagsszenen und bedeutende Ereignisse aus der Zeit des Römischen Reiches im Miniaturformat betrachten. Erklärende Texte ergänzen die Reise in das antike Zeitalter.

Ob Mietshäuser im alten Rom, ein Sklavenmarkt, eine römische Raststätte oder die Ermordung Cäsars, die Varusschlacht im Teutoburger Wald oder der Triumphzug des Titus – Helmut Saiger, der Schöpfer dieser Miniaturen, hat zahlreiche Momentaufnahmen der Geschichte in Kleinformat gebaut und in Szene gesetzt. Unter der Lupe bemalt

der 69-Jährige aus Neuenburg am Rhein die Zinnfigürchen, gibt ihnen Gesicht und Ausdruck, bekleidet sie, setzt sie in eine bestimmte Szenerie und lässt so den Betrachter teilhaben am Leben vor mehr als 2 000 Jahren. Detailgenau baut er Hintergründe und schafft die vielen Einzelheiten, die zum Verweilen und Schauen einladen. Akribische Recherchen sind erforderlich, zudem hat der Hobbyhistoriker gemeinsam mit seiner Frau viele Originalschauplätze besucht – das ermöglichte ihm, die Szenen inklusive Jahreszeit, Flora und Fauna stimmig und authentisch zu gestalten.

Der Freundeskreis Römermuseum setzte die Dioramen in eigens dafür angefertigte Ausstellungsrahmen und sorgte auch für die erläuternden Texte. Neben der Betreuung des Museums gehören die Erhaltung und Vermittlung der römischen Vergangenheit Stettfelds zu den Zielen des Vereins. Viele der gezeigten Szenen könnten sich tatsächlich an diesem Ort abgespielt haben, bei-



spielsweise die Situationen „Beerdi-  
gung“, „Straßenbau“ oder „Ziegelei“,  
zu denen im Römermuseum örtliche

Grabungsfunde zu sehen sind.

Weitere Informationen im Internet unter  
[www.roermuseum-stettfeld.de](http://www.roermuseum-stettfeld.de).



ANTIKES ALLTAGSLEBEN und historische Ereignisse wie die Varusschlacht im Teuto-  
burger Wald zeigen die Zinnfiguren im Römermuseum. Foto: Steinmann-Plücker

# Werkwisch und Palmwisch

## Der Weiherer Albert Haut will altes Brauchtum erhalten

**Ubstadt-Weiher (ups).** Seit 13 Jahren beschäftigt sich Albert Haut schon mit dem Thema. Jetzt hat er ein Büchlein herausgegeben, das die alte Tradition von Kräuterbüscheln, genannt „Werkwisch“ und dem Palmwisch beschreibt und deren Zusammensetzung erklärt.

Haut, der schon seit Jahren im Zuge des Ferienprogramms in Ubstadt-Weiher mit Kindern Kräuter sammelt und „Werkwische“ bindet hat festgestellt, dass das Wissen um diese Tradition immer mehr schwindet. Aus diesem Grund hat er angefangen, Informationen darüber zu sammeln.



Haut hat Bürger aus Weiher befragt und in zweieinhalbjähriger Arbeit all das Wissen aufgearbeitet und in einem 48-seitigen Büchlein festgehalten. Bürgermeister Tony Löffler ließ sich von Albert Haut erklären, woher dieser Brauch stammt. „Der gesegnete Werzwich soll das Haus vor Blitzschlag schützen, sowie das Vieh und die Menschen vor Krankheit bewahren“, so Haut. Die Anzahl und die Art der verwendeten Kräuter sind lokal jedoch ganz verschieden. Zwischen sieben und 77 verschiedene Kräuter werden verwendet.

Löffler freut sich über die Publikation des Weiherer Bürgers, in der man allershand über heimische Kräuter erfährt. Am Donnerstag kommender Woche, dem 15. August, an Mariä Himmelfahrt, werden die Kräuterbüschel wieder allersorts gesegnet werden.

### **i** Service

Erhältlich ist das Büchlein für 6 Euro direkt beim Autor Albert Haut, Telefon (0 72 51) 6 22 97.

BNN vom 08.08.2013



EINE HEIMATLICHE BROSCHÜRE hat Albert Haut verfasst und sie jetzt Bürgermeister Toni Löffler (rechts) vorgestellt.  
Foto: ups

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

**[vorstandhyk@heimatverein-kraichgau.de](mailto:vorstandhyk@heimatverein-kraichgau.de)**



# Geschichte auf einen Klick

*Heimatsforscher Wolfgang Ehret bewahrt historische Fakten*

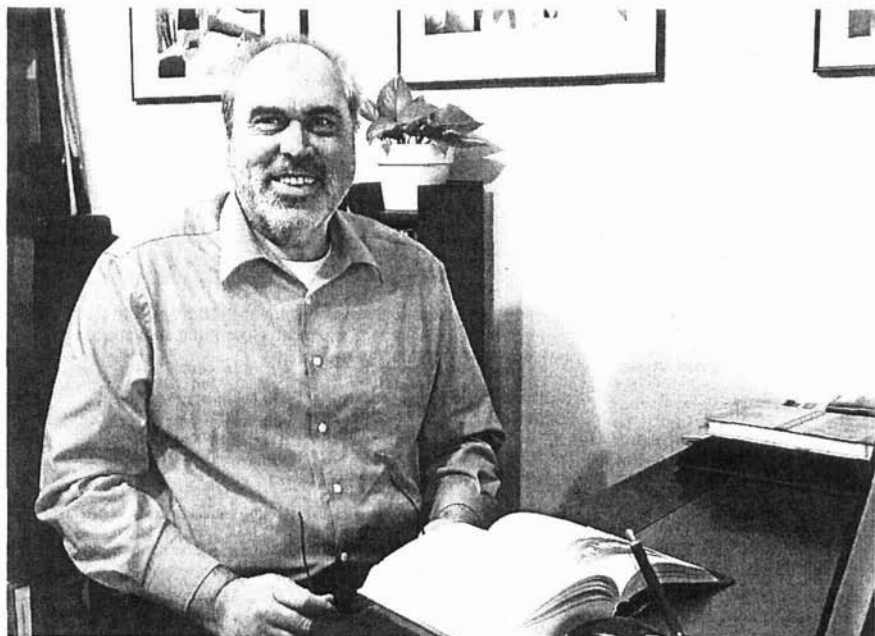
Von unserer Redakteurin  
Tanja Ochs

KSt vom 04.12.2013

Das Interesse eines Historikers hört nie auf. „Das geht immer weiter“, erklärt Wolfgang Ehret. Der Eppinger hat vor 15 Jahren eine Chronik für seinen Heimatort Stebbach geschrieben und später eine Homepage gestaltet. Jetzt gibt es auch die Gemminger Ortsgeschichte online. „Das lag nahe“, verweist Eh-

ret auf die enge Verbindung der beiden Orte, die nicht erst mit der Gemeindereform 1974 begann.

Beide Internetseiten bieten interessante Lektüre nicht nur für Bewohner der Kraichgaukommune. Der Konrektor der Sulzfelder Blanc- und Fischer-Schule hat sich ausführlich mit der Geschichte befasst.



Wolfgang Ehret ist Konrektor der Sulzfelder Blanc- und Fischer-Schule und Hobbyhistoriker. In seiner Freizeit hat er Webseiten zur Ortsgeschichte von Gemmigen und Stebbach gestaltet.

Foto: Tanja Ochs



„Das ist mein Hobby“, erzählt der 59-Jährige. Während er für die Webvariante der Stebbacher Ortsgeschichte die 600 Seiten starke Ortschronik verwenden konnte, musste er in die Gemminger Ausgabe mehr Zeit investieren. Im Archiv im Rathaus habe er gesessen, Kirchenbücher und Nachschlagewerke gewälzt. Für das Kapitel zum 20. Jahrhundert hat Ehret mit einigen Zeitzeugen gesprochen. „Die wissen noch so viel“, freut er sich.

**Hartnäckig** Seine Hartnäckigkeit gilt vor allem seinem Geburtsort: „Ich könnte das nicht für Richen oder Kirchardt“, verrät er. Chroniken sollte seiner Meinung nach jemand schreiben, der eng mit dem Ort verbunden ist. „Sonst wäre das aufgesetzt.“ Für den Gemminger Online-Auftritt hat sich Ehret monatelang akribisch mit der Geschichte beschäftigt. Von der ersten Erwähnung bis zur Gegenwart ist in übersichtlichen Kapiteln Wesentliches nachzulesen. Mit einem Klick, gut übersichtlich, finden Geschichtsinteressierte Abhandlungen zu Schulwesen, Landwirtschaft oder Infrastruktur. Ein Kapitel widmet sich der jüdischen Gemeinde, ein anderes dem Hagelunwetter vom 1. Juli 1897. Interessant auch die knappen Erklärungen zu alteingesessenen Gemminger Familien. Alle Bilder stammen aus dem eigenen Familienalbum oder sind Leihgaben von ortskundigen Einwohnern.

Es dauere Jahre, bis man den Stoff für eine Ortschronik zusammengetragen habe, sagt Ehret. Er unterrichtet unter anderem Geschichte,

hat aber Mathematik und Biologie im Lehramt studiert: „Das Interesse an Geschichte war immer da.“

**Fasziniert** Besonders fasziniere ihn das Mittelalter, weil es „sehr weit weg ist von dem, was wir heute erleben“. Auch die Geschichte der Einwanderer im Kraichgau nach dem 30-jährigen Krieg sei interessant: „Das ist Teil meiner Familiengeschichte.“ Einige seiner Vorfahren auf mütterlicher Seite waren Mennoniten, die im 17. Jahrhundert aus der Schweiz nach Stebbach kamen.

Wichtig auch die deutsche Vergangenheit des 20. Jahrhunderts: Hier sei das Interesse sehr groß, mehr zu erfahren. Oft gebe es Anfragen aus Amerika von Menschen, die ihre Wurzeln im Kraichgau suchen, erklärt der Historiker.

Mittlerweile registrieren seine Seiten rund 50 Zugriffe pro Woche, um den Auftritt kümmert sich der Eppinger selbst, auch wenn Änderungen notwendig sind. „Viele interessieren sich nicht dafür“, glaubt er. Da mache er sich nichts vor. Trotzdem wollte er die Geschichte aufschreiben und nicht nur für die Ortskundigen bewahren: „Jemand muss das machen, bevor es verloren geht“, sagt der Heimatforscher.



**Ortsgeschichte zum Nachlesen**  
[www.gemminger-ortsgeschichte.de](http://www.gemminger-ortsgeschichte.de); [www.stebbach-ortsgeschichte.de](http://www.stebbach-ortsgeschichte.de)



# Museums-Quartett läuft

*Kooperation war ein Thema beim Arbeitskreis Heimatpflege*

**Eschelbronn.** (rw) Auf Einladung des „Arbeitskreises Heimatpflege im Regierungsbezirk“ fand in Karlsruhe eine Informationsveranstaltung für Heimatmuseen statt, wobei Themenschwerpunkt die Möglichkeit von Kooperationen zwischen den Heimatmuseen war. Etwa 100 Museumsbetreiber aus Nordbaden waren der Einladung gefolgt.

Da man auch im Regierungspräsidium schon längst auf die emsigen Museumsmacher aus Eschelbronn, Epfenbach, Neidenstein und Meckesheim und ihrer Kooperation aufmerksam geworden war, wurde Rainer Heilmann vom Heimat- und Verkehrsverein gebeten, über die Zusammenarbeit der vier Museen zu berichten. Dieser schilderte die Entwicklung von der anfänglichen Idee bis zur Realisierung mit den unterschiedlichen Aktivitäten, die die Gemeinschaft bisher getroffen hat.

Mit einem gemeinsamen Werbeflyer wurde der Anfang gemacht und für jedes

Museum wurde ein dekoratives Werbebanner hergestellt, die bei jedem öffentlichen Auftritt für große Aufmerksamkeit sorgen. Die letzten beiden Jahre hatte man die große Gelegenheit, sich auf dem Mannheimer Mai-Markt zu präsentieren und die eingeführten „Museumstage“, an denen die vier Museen gleichzeitig geöffnet haben, erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Der nächste Museumstag dieser Art findet am Sonntag, 9. Juni, statt.

Heilmann stellte zusammenfassend fest, dass mit Beginn der Kooperation alle gegenseitig voneinander profitieren konnten und der ständige Erfahrungsaustausch ein wesentlicher Teil dieses Erfolges ist. Die Museen in Eschelbronn, Neidenstein, Epfenbach und Meckesheim haben seither in der Bevölkerung maßgeblich an Akzeptanz und Image gewonnen und eine Erweiterung der Kooperation mit anderen Heimatfreunden aus dem Kraichgau ist denkbar.

Nach den Fachvorträgen bestand im Foyer des Regierungspräsidiums ausreichend Gelegenheit zum persönlichen Kennenlernen und zum Gedankenaustausch, was auch rege genutzt wurde. An vielen Informationsständen konnte ein Einblick in die Arbeit der jeweiligen Museen geworfen werden und die Heimatfreunde und Museumsbetreiber waren sich darin einig, den eingeschlagenen Weg fortzuführen und die Kontakte aufrecht zu erhalten.

Bettina Rupp und Doris Meergraf von der Geschäftsstelle des Arbeitskreises initiierten diese erstmalige Veranstaltung und nahmen die Anregungen der Fachleute aus der Region dankbar entgegen.

RNZ vom 28.05.2013



Roland Wolf (Eschelbronn) und Detlef Schenke (Epfenbach) im Gespräch mit einem Vertreter des Bönningheimer Schnapsmuseums, das bald einmal besucht werden soll.



## Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat **2014** an folgenden Samstagen  
von 9 bis 13 Uhr geöffnet:

**8. und 22. März**

**5. und 26. April**

**10. und 24. Mai**

**7. und 21. Juni**

**sowie am 12. Juli**

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss  
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

### Hinweis:

Die Geschäftsstelle ist jetzt wieder telefonisch und per Fax erreichbar.

**Geschäftsstelle Heimatverein Kraichgau e.V.**  
**Quittenweg 10**  
**69168 Wiesloch**

Telefon und Fax 06222-9388942

Aus technischen Gründen werden Sie jedoch zumeist den Anrufbeantworter hören. Keine Angst: Sprechen Sie und wir rufen so bald als möglich zurück.

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:

**[buchversand@heimatverein-kraichgau.de](mailto:buchversand@heimatverein-kraichgau.de)**

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

## Veranstaltungen 2014

**Samstag, 1. Februar 2014. Exkursion** nach **Ubstadt-Weiher OT Stettfeld**.  
Treffpunkt 14 Uhr vor dem Museumseingang, Lußhardtstraße 14 (neben der Kirche), 76698 Ubstadt-Weiher.

Um 120 n. Chr. entstand auf der Gemarkung des heutigen Stettfeld eine römische Siedlung, deren Einwohner vorwiegend Handwerker und Händler waren. Die Römer legten Straßen und Wege an, ihre landwirtschaftlichen Betriebe versorgten die Bevölkerung mit Nahrung und in den Gewerbebetrieben wurden Waren, wie z.B. Ziegel für den Hausbau hergestellt. So entstand ein blühender Ort, der eine Fläche bedeckte, die größer als das heutige Stettfeld in den 1970er Jahren war. Informationen unter: [www.roemermuseum-stettfeld.de](http://www.roemermuseum-stettfeld.de)

**Samstag, 1. März, Exkursion** nach **Mannheim („Wittelsbacher“)**.  
Treffpunkt 13.45 Uhr am Zeughaus in Mannheim. Kostenpunkt € 12,- (incl. Führung durch die Zeughaus-Ausstellung). Die Eintrittskarte berechtigt auch zum Eintritt in das Schloss und die dortige Ausstellung, das muss jedoch privat durchgeführt werden. Der Heimatverein Kraichgau wird nur das Zeughaus besuchen. Anmeldung bitte bis spätestens 14. Februar 2014 bei der Geschäftsstelle.

Vor genau 800 Jahren, im Jahre 1214, begann die einzigartige Aufsteigergeschichte der Wittelsbacher am Rhein. Damals verließ der Staufer Friedrich II. die sogenannte Pfalzgrafschaft bei Rhein an den bayerischen Herzog Ludwig den Kelheimer und dessen Sohn Otto II. Bis 1803 herrschte die Familie kontinuierlich über die Kurpfalz. Zum Filmbeitrag "Die Wittelsbacher am Rhein".

Noch bis 2. März 2014 besteht die Gelegenheit, im Museum Zeughaus und im Barockschloss diese Geschichte Revue passieren zu lassen. Eine Verlängerung ist auf Grund der konservatorischen Auflagen für die Kunstschatze nicht möglich.